

Saale-Reitung.

werden die 6 gepostete Kolonialste...

Ercheint täglich einmal...

Schließung und Haupt-Geschäfts...

Abendblätteriger Jahrgang.

Bezugspreis In Halle vertrieben...

Mr. 8.

Halle, Dienstag, den 6. Januar

1914.

Der Zusammentritt des Landtages.

L. C. Nachdem in kurzen offiziellen Auszügen der preussische Staatshaushaltsvoranschlag für 1914...

einiger Sicherheit darauf rechnen, daß die Konserativen in den schließenden Begehren des Dreiklassenparlamentes die ganze deutsche Politik aufröhlen werden...

Der Beginn des Prozesses gegen den Obersten v. Reuter

hat gleich am ersten Tage durch die Vernehmung des angeklagten Obersten einen neuen und merkwürdigen Beitrag zur psychologischen Erklärung der Jäbener Vorgänge geliefert.

Verfahrens nichts über die einzelnen Ungelegenheiten gelagt werden, die außerdem der gerichtlichen Feststellung und Beurteilung unterliegen.

In Ergänzung unseres Verhandlungsberichts aus der heutigen Morgennummer wird uns aus Straßburg drachlich gemeldet:

Oberst v. Reuter fährt fort: Unter der Verhafteten befand sich zu seinem Bedauern auch sein Pferdebürche ein Gefährte, der infolge später ordnungsmäßig verurteilt werden mußte.

Kabinettsorder vom Jahre 1820 über den Waffengebrauch des Militärs.

Er als preussischer Soldat hatte nicht etwa zu fragen, welche juristische Bedeutung die Gültigkeit dieser Kabinettsorder habe, für ihn war es maßgebend, das Militär mußte den Befehlsimpfungen gegenüber zeigen, daß es Herr im Lande ist.

Feuilleton.

Der Erfinder des Fernsprechers.

Zum 80. Geburtstag von Philipp Reis am 7. Januar.

Durch meinen Physikunterricht dazu veranlaßt, griff ich im Jahre 1861 eine schon früher begonnene Arbeit über die Gesämswerke wieder auf und hatte bald die Freude, meine Mühe durch Erfolg belohnt zu sehen.

Vormunde auf die Garnierische Anstalt zu Friedrichsdorf bei Homburg geschickt. Drei Jahre verbrachte er dort, an der Stelle, die später der Schauplatz seiner großen Erfindung werden sollte.

Sein Lehrplan ließ ihm viel freie Zeit zu eigener wissenschaftlicher Tätigkeit. Besonders war es die Elektrizität, die ihn fesselte, deren Geheimnisse er zu ergänzen suchte.

der Stromschließungen, also von der diele bewirkenden schwingenden Membran abhängig war. Mühseliche Tage wurden sehr deutlich übertragen. Dagegen war die Uebermittlung des gesprochenen Wortes unsicher.

Aber der wohlverdiente Erfolg blieb aus, die epochemachende Erfindung wurde nicht gebührend gewürdigt, vielmehr, weil ihre tatsächliche praktische Verwendbarkeit noch in weiter Ferne stand, wenn auch unumstößlich war, daß der Meißner Apparat zu einer praktisch verwendbaren Erfindung ausgebaut werden konnte.

Rudolf Greinz in der Literarischen Gesellschaft.

Rudolf Greinz, den viele sehr gerne haben, fast wie Ludwig Ganghofer, las gestern Abend aus seinen Werken den Mitgliedern der Literarischen Gesellschaft vor.

genommen sei. Ihm selbst tue es leid, daß der Richter persönlich von der Verhaftung betroffen worden sei; er würde dann entlassen. Die übrigen Zeitgenommenen wurden nicht in die Disziplinärabteilung, weil man diesbezüglich mit der Zaberener Polizei schlechte Erfahrungen gemacht hatte, die die Verhafteten einfach wieder entlassen hätte mit den Worten: 'Ach bitte schön, gehen Sie wieder nach Hause.' Da hätte man die Fortsetzung der Demonstration zu gewärtigen gehabt. Nur durch Festhalten der Demonstration während der Nacht war Schlimmeres zu verhindern. Während des Vortages der Verhaftungen hatte er Gelegenheit, mit dem Vertreter des Kreisrichters, Meißner Großmann, zu sprechen. Er legte ihm alle Gründe für seine Handlungsweise auseinander. Der Aufforderung, die Verhafteten nach dem Bezirksgefängnis zu überführen, leistete er nicht Folge, weil er neue Urkunden und Freiheitsurkunden bei der Überführung befürchtete, und weil er der Ansicht war, daß er, nachdem er laut den Bestimmungen der für ihn maßgebenden Kabinetsorder die Generalgewalt übernommen hätte, auch alle Entscheidungen in der Hand behalten müßte. Er wollte schließlich auch vor dem Kaiserlichen dem Waffengebrauch, nicht zurückweichen, wenn die Situation es erforderte. Uebrigens war er während des Eingreifens dem Soldaten mit sehr großem Genuß immer bei der Truppe, damit der junge Offizier Schödt die Entscheidung nicht allein zu treffen hätte. Die Einkerbung der Demonstration erfolgte im Keller, weil kein anderer Raum vorhanden war. Es wurde ihnen Essen und warme Decken gereicht. Leutnant Schödt mußte sich nach dem ihm erteilten Befehlen vom Betreten der Hühler für berechtigt gehalten haben. Sein, des Oberleutnants, Tun geschah nach bestem Wissen und Gewissen. Eine der gleichberechtigten Behörden mußte die Ordnung aufrechterhalten, so aber, so, und die Zivillernung habe versagt. Er sei sich auch nicht bewußt, rechtswidrig gehandelt zu haben. Er sei dem Kaiser veramtlich verantwortlich gewesen, daß nichts Schlimmeres passierte. Heute noch habe er das Empfinden mit sehr großem Genuß zu haben und würde die Mißhandlungen genau so behandeln. Die Vernehmung des Oberleutnants v. Reuter, die einen starken Eindruck machte, war damit beendet.

Es folgte die Vernehmung des Mitangeklagten Leutnants Schödt.

Im Gegensatz zu dem gefestigten Auftreten des Oberleutnants v. Reuter gegen die ziemlich temperamentvoll. Er verteidigte sich in recht gefestigter Weise. Als die Deklaration in der Zeitung erschienen, wollte man uns die Straße verbieten, so führte er aus, und gegen diese Stellungnahme der Bevölkerung hätte man nicht die Polizei. Der Leutnant schiedert dann die Vorfälle an den einzelnen Tagen in ähnlicher Weise die Oberleutnant v. Reuter. Schimpfworte, die ihm galten, hat er nicht feststellen können. Das Vorgehen hinter den Soldaten, das präponierende Schemelbleiben in den Säulstritten habe er im Sinne der ihm vom Obersten gegebenen Befehle als einen Widerstand aufgefaßt, gegen den er vorgehen mußte. Unter den Ausdrücken, die sich die Offiziere gefallen lassen mußten, befand sich am meisten der Zuruf 'Schödt!' Weiter wurde den Offizieren mit Zusammenstoßen gehöhrt. Zu der Anklage wegen Hausfriedensbruchs in den Häusern Heil und des Begeordneten Gung sagte der Angeklagte aus, daß von den Türen resp. den Treppen aus eine laute Verhöhnung des Militärs erfolgt sei. Er habe seiner Intuition gemäß gehandelt, die ihm befahl, bei Verletzung auf solcher Tat mit allen Mitteln die Verhütung zu betreiben. Von dem Hause Gung aus habe er Befehle den ganzen Vormittag über die Überführung der Gefangenen nach dem Amtsgericht beobachtet und mit lauten Johlen und Weiseln begleitet. Als er festgenommen werden sollte, schlug der Junge den Militär die Tür vor der Nase zu. Er gab Befehl, die Tür einzutreten und wurden nochmals mehrere Türen vor ihnen verschlossen, als er die Herausgabe des Jungen verlangte. Aus einem anderen Stockwerk schaute ein Weibchen heraus, der sich erst nach mehrmaliger Aufforderung dazu beugte, die Tür zu öffnen. Inzwischen hatte man einen Vertreter des Kreisrichters geschickt, der ihn befehlete, daß er sich des Hausfriedensbruchs schuldig mache, wenn er das Haus nicht verlässe. Doch er glaubte nach bestem Willen gehandelt zu haben und hielt sich an seine Intuition, die er vorher auf der Wache durchgelesen hatte. Damit ist die Vernehmung des zweiten Angeklagten beendet und es wird in

die Bemerkungsaufnahme

eingetreten. Erster Zeuge ist der Kreisrichter M a l (Zabern), ein beweglicher Herr von 43 Jahren. Er ist nicht voraus, daß er über den Beginn der Unruhen, die er im übrigen als recht harmlos hinstellt, durch die Zaberener Disziplinärabteilung, sondern durch den Bürgermeister, den Landtagsabgeordneten Küßler, recht mangelhaft unterrichtet worden sei. Die anfänglichen Ereignisse konnte er nur durch Hörensagen. Als Kränkung habe er empfunden müssen, daß der Kommandant sich nicht an ihn gewandt habe. Sein Eingreifen begann erst, als die Zusammenrottungen auf der Straße sich ereigneten. Die Rundgebungen richteten sich gegen die Offiziere, namentlich gegen Lt. v. Forstner, wegen dessen Weisung über die Wades. Der Zeuge hat die Anweisung gegeben, daß die ihm unterstellten Organe den Vorgesetzten mit der größten Entschiedenheit ein Ende zu bereiten hätten. Das Militär sollte unter allen Umständen vor Befähigungen geschützt werden, damit es nicht etwa selbst zum Eingreifen veranlaßt würde. Dazu sei die Polizei da und in diesem Sinne habe er seine Anweisungen gegeben. Der Zeuge gab dann eine eingehende Schilderung von dem Eingreifen der Zivilbehörden gegen Ausbrechungen des Publikums. Er habe von Reuter einen Brief bekommen, und zwar kurz nach seiner Rückkehr aus Straßburg, worin der Oberst nachdrückte, falls die Befähigungen seiner Offiziere nicht sofort aufhören, würde er über Zabern den Befehl erteilen, die Befähigungen zu verhängen. Der Kreisrichter veranlagte mit einigen anderen Beamten, denen die einschlägigen Paragraphen der Reichsverfassung genauer bekannt waren und lande dem Obersten ein nach Form und Inhalt der Gleichberechtigung beider Behörden entsprechendes Schreiben, worin er ausführte, in welsch umfassender Weise er den Sicherheitsdienst organisiert habe, und daß er hoffe, daß damit für alle Fälle Genüge gelassen sei. Im übrigen erlaube er sich darauf aufmerksam zu machen, daß den Kaiser zu zugehen. Inwieweit eine Verurteilung bekam er sein Schreiben schon wieder zurück mit der Bemerkung des Obersten, daß er über keine Rechte und Befugnisse vollständig unterrichtet sei. Diese Form des Verkehrs empfand der Kreisrichter als eine erneute Kränkung.

Er telephonierte an den Bürgermeister, der sich mit Kränklichkeit entschuldigen ließ, und gab ihm erneute Order, seinen Vertreter zur energischen Aufrechterhaltung der Ordnung zu veranlassen. Am diesem Tage, einem Sonntag, sei es allerdings in Zabern etwas laut geworden. Die Leute amfingerten sich in den Gassen und im Kino am Schloßplatz. Die Anordnung an die Gendarmarie, nicht allzu schnell vorzugehen, sei deswegen ergangen, weil auf die vielen Kinder auf der Straße Rücksicht zu nehmen war. Davon, daß dem Leutnant von Forstner die Fenster eingeschlagen und er mit Steinen beworfen wurde, weiß der Zeuge nichts. — Der Vertreter der Anklage hält dem Zeugen vor, warum er sich nicht ein einziges Mal in der Angelegenheit zum Obersten begeben habe, um mit diesem Rücksicht zu nehmen. Der Zeuge erklärt, er sei Chef der Landespolizei, v. Reuter Garnisonkommandeur, sie seien die gleichberechtigten Behörden, und wer etwas von anderen verlange, müsse zu diesem hingehen. Warum ließ der Oberst nicht zu ihm kommen? Dem Kreisrichter wurde indirekt vorgeworfen, daß er den Brief des Obersten mit der Androhung des Belagerungszustandes in die Öffentlichkeit bringen würde. Er erwiderte, daß seinerseits keine Verletzung des Dienstgeheimnisses vorliege und machte gleichzeitig darauf aufmerksam, daß der Brief des Obersten von einem Kolportier geöffnet worden sei. In einer kleinen Gemeinde dürfe man mit Bezug auf Höflichkeit keine zu großen Ansprüche stellen. Man habe auch von ihm verlangt, daß er den Leutnant v. Forstner schlingen solle. Er habe ja gar nicht gemußt, wo sich der Leutnant aufhielt. Was solle man auch gegen schreiende Gassenbuben tun, gegen deren Johlen Niemand etwas ausrichten. Am nächsten Tage habe er sich zum Empfang des Statthalters am Bahnhofe eingefunden. Da sei er

in einer unerhörten Weise von Oberst v. Reuter behandelt worden. Dieser trat auf ihn zu und fuhr ihm in die Kniekehlen an: 'Wie kommen Sie dazu, nicht zu mir zu kommen, wenn ich Sie darum erlaube. Sie wissen doch, daß ich Rat

weiter. Sie aber nur Rat vierter Klasse sind. — Oberst von Reuter bestritt die Richtigkeit dieser Darstellung. — Sein Hauptverdienst erblickt der Zeuge darin, Blutergüssen verhindert zu haben. Verschiedene Vorfälle seien harmlos zu erklären. Hinter Leutnant Schödt sei einmal gelacht worden als dieser holperte. Am Schluß hat der Zeuge den Leutnant Schödt mit vier Mann herausfordernd auf- und abgehen lassen, obwohl die Straße nahezu menschenleer war. Er habe den Leutnant auf die Rechte des Tages aufmerksam gemacht und ihn ermahnt, nach Hause zu gehen, es sei doch so solchen Maßnahmen kein Anlaß. Nein, lagte aufgeregt der Leutnant, ich bin befehligt worden. Schließlich versetzte sich der Kreisrichter mit dem Leutnant zur Wache, wo er den Offizier auf die einschlägigen Bestimmungen hinwies.

Den Höhepunkt der heutigen Verhandlung bildete die Schilderung des Kreisrichters über seinen Aufenthalt in Straßburg am Abend der sogenannten Pandurenacht beim Unterstaatssekretär v. Mandl. Der Zeuge befand sich beim Fest, als ihm ein Telegramm des Redakteurs Gillist vom lokalen Wochenblatt zugesandt wurde des Inhalts: 'Bin n e r h a r t e t, wie kann ich mich schützen?' — Der Zeuge wollte sich sofort bei dem wachposten entschuldigen und nach Zabern zurückbegeben. Er unterließ es, dem Mandl von dem Inhalt des Telegramms zu berichten. Sie können an der Sache auch nichts ändern, jetzt bleiben Sie nur da. Kurze Zeit darauf wurde der Zeuge dringen an das Telefon genommen, da ihn sein Vertreter Großmann sprechen wollte. Sein Vertreter rief durch das Telefon:

Kommen Sie, ganz Zabern brennt!

Das sei in dem Augenblick gewesen, als die Bürger in den Pandurenkeller geklettert wurden. Wieder machte der Kreisrichter den Versuch, sich bei dem Unterstaatssekretär mit Rücksicht auf den Brand in Zabern zu empfehlen. Sein Vertreter v. Mandl ließ ihm aber nicht fort. Es wurde weiter poliert. General v. Deimling, der ebenfalls unter den Gefangenen war, sagte: 'Krafft! Kreisrichter! auf den Krieg von Zabern!' — Der Kreisrichter sah seine Möglichkeit weggenommen, obwohl ihm ein anderer prominenter Gast, der Präsident der Reichseisenbahn Schmidt, einen Extrazug zur Verfügung stellen wollte. Der Kreisrichter erläuterte, daß er in jeder Weise das Erforderliche veranlassen würde. Hätte er mehr getan, so hätte er die Dinge nur verschlechtert können. Er mußte auf alle Fälle die Autorität auch vor der Richtigkeit schützen. Die Bevölkerung von Zabern sei die ruhigste, die es gebe.

In der Nachmittagsvernehmung wird zunächst Zeuge Oberwachmeister Karig

über die Vorgänge am 8. und 9. November vernommen. Es waren die meisten Frauen und Kinder auf der Straße. Die Männer standen hinten. Es wurden zwei Revolverkugeln und fünf Kräfte abgefeuert. Ich selbst wurde von zwei Steinen getroffen. Ich habe den Täter verfolgt. Er ist aber in eine Wirtshaus gegangen und mir entflohen. — Verhandlungsführer: Wie kommt es, daß der Gendarm Müller sagte, der Kreisrichter habe aufgegeben, nicht so leicht vorzugehen. — Zeuge: Es muß das ein Mißverständnis sein. Der Kreisrichter hat uns ausdrücklich aufgefordert, recht schnell einzugreifen, und wer nicht gehorcht, soll gefolgt werden. — Bert: Haben Sie Mittelungen erhalten über Befähigungen der Offiziere? — Zeuge: Nein. Es wurde nur von den Leuten der Wache ausgedrückt, daß sich die jungen Offiziere nicht auf der Straße zeigen sollten, denn würde Ruhe einbrechen. — Bert: Mit einem solchen Befehlung hätte nicht haben wollen, daß sich die Offiziere auf der Straße zeigen. — Zeuge: So habe ich es nicht aufgefaßt, man weidete sich nur gegen das herausfordernde Benehmen der jungen Offiziere. — Bert: Haben Sie das selbst festgestellt? — Zeuge: Nein.

Zeuge Regierungs- und Kreisamtmann Großmann

sagt aus: Wir traten in Affton, nachdem das Schreiben des Obersten von Reuter eingelaufen war, daß wir für Ruhe und Ordnung sorgen sollten. Sonst würde er den Belagerungszustand verhängen lassen. Ich ging auf die Straße und sah, daß Kinder ein etwas wild schlugen. Erst Ende des Tages konnte man mir, daß Militärpatrouillen mit aufgeschrecktem Getöse durch die Straßen gingen und Leute verhafteten. Ich bin auf die Straße gegangen. Möglichst meldete

mus, so hatte man das Gefühl, nicht nur unterhalten, sondern auch im besten Sinn erheben zu werden.

Greinz las Erzählungen und Gedichtchen, wie sie sich in seinen bei L. Stradmann verlegten und an dieser Stelle ausführlich gewürdigten Büchern und ab und zu in der 'Jugend' finden. Sie spielen ausnahmslos in Tirol, bald in Innsbruck, bald in Schlanders, Gollers, Brigen oder in einem abgelegenen Tal oder auf einem einsamen Berggipfel. Die Bauern Tirols, die Knechte, Spizbuben und gutmütigen Leute und besonders gerne auch Pfarer stellt der Dichter wachheit, nie aber ohne künstlerische Gestaltung, dar. Wie Thoma, so schaut auch Greinz diesen Menschen, die er lieb hat, mit Humor zu, und trotzdem er in der Erzählung auf Wahrhaftigkeit achtet und Gewicht legt, so sieht er doch auf einem überlegenen Platz, den er indes niemals zu bösem Spott ausnutzt. Er trug ein Kapitel aus der Tiroler Bauernbibel 'Adam und Ebel' vor, in der er mit behaglichem Schmünzeln, das an Hoffeger erinnert, von dem ersten Menschenschiff auf Erden erzählt, genau wie er sich in einem spießigen Bauernschädel abspiegt, weiter eine lustige Geschichte von einem Geheiß und einem sildern Spizbuben, 'Die tieredete Seel' und 'Jörgls Erbschaft', eine Humoreske, die leider einen fastigen Titel trägt. Viel kunstsinniger als Maximilian Schmidt, dessen 'Erster Theaterbesuch' herümtig geworden ist, erzählt Greinz von einem Bauernbesuch, der sich die 'Lustige Witwe' im Innsbrucker Stadttheater anheft und dessen Genuß nur durch die Streulust der übrigen Theaterbesucher beeinträchtigt wird, die sein Witwenausgete im Theater nicht dulden wollen. Das Wortwalle des Wbens war 'Der Krax', eine formvollendete Komödie, in der Greinz' Erzählen der vorberogenen Seelenorgänge deutlich ersichtlich ist. Die Tiroler Legendes 'Die ewigen Brautleute' dagegen ist sentimental und weit-schweifig. Maxtern und Wibe, die der Dichter zum Schluß der beiden Teile zum Besen gab, dienten zur unmittelbaren Befähigung.

Greinz liest ausgezeichnet vor, immer in tirolerischem Dialekt, nie gleichmäßig und ohne Lust auf die Rezitation. Bewegung und deutlich, nie mit jähem Pathos, wie ein guter Schauspieler. Seine populäre Kunst nahm die Zuschauer schnell gefangen. Man lachte mit ihm und linnerte gemeinsam mit ihm über die schicht dargestellt Seelenorgänge und dankte zum Schluß mit besonders herzlichem Beifall.

Rezitations- und Viederabend von Dr. Paul Tyndall und Elisabeth Schamburg.

Alle Bekannte sieht man immer wieder gern. Elisabeth Schamburg und Dr. Paul Tyndall, die beide jetzt am Dessauer Hoftheater wirken, find in Halle keine Fremden: Elisabeth Schamburg ist geborene Hallenserin und machte ihre ersten Gelangsstudien, Dr. Tyndall ist von seinem Engagement am hiesigen Stadttheater her noch in guter Erinnerung. So konnten beide Künstler gestern bei ihrem Rezitations- und Wiederabend im Neumarkt-Schützenhaus eine Reihe alter Freunde begrüßen. Die Werbung um Rezitation und Lied zu einer künstlerischen Veranstaltung hat immer etwas Mithisches. Sie führt in vorwogenrische, übermüdete Zeit zurück und trant an all den Stillbrügelheiten, an denen die alte komische Oper leidet. Am so mehr muß man bei der Auffstellung des Programms darauf achten, ein möglichst gelöstes, einheitliches Bild zu geben. Hiergegen wurde gestern von den Künstlern selber geteilt. Dr. Tyndall verfolgte aufjenseind die Absicht, jedem etwas zu bringen. Er ließ ziemlich lunterzum und wahllos eine große Zahl guter Meister zu Wort kommen. Aber bei der Ueberfülle des Gebotenen und dem fortwährenden Wechsel der Stimmung erdrückten die Werke einander und verkehrten trotz äußeren Erfolges oft die innere Wirkung. Auch die Auswahl der Gelangsvorträge war nicht glücklich. Das Brahmische Kollidie gehörte unbedingt an eine andere Stelle des Programms. Von Wablers Regeln und Bedeutung bekam man nur ein schwaches Bild. Warum gab man seinen wunderbaren 'Kindererzählungen' nicht vollständig und verzichtete so seinen Gunsten auf einiges andere? Den gleichen Fehler wie bei Wabser beging man bei unserem heimischen Dichtersphilo Paul Lehmann. Auch hier, das hat man nur ein kleines Bruchstück gewährt, noch dazu eins, das für die Rezitation in breiter Öffentlichkeit wenig geeignet war und deshalb kein lebendiges Bild von der tiefgehenden Wirkung, die Lehmanns 'Abtjahs'Wälder bei der Lektüre auslösten, gab. Herr Dr. Tyndall hätte lieber solche Teile des Wertes ausführen sollen, die vermöge ihrer tonstren Unauflöslichkeit auch das philologisch weniger geübte Publikum mit den Absichten und Idealen des Verfassers vertraut zu machen geeignet sind. 'Abtjahs Tröhl', den Dr. Tyndall gestern zum Vortrag brachte, kann beim öffentlichen

Vortrag nur auf diejenigen wirklich wirken, die sich auf Grund eigener philosophischer Durchbildung mit den Lebensanschauungen Lehmanns vollständig vertraut gemacht und sie in sich aufgenommen haben. Nur diejenigen werden gestern von der Rezitation des Lehmannschen Wertes wirklich etwas mit nach Hause genommen und den Segen an sich verflücht haben, den dies Lebensbekenntnis, das einen so ungeheurer großen Schatz von Wahrheiten birgt, auf alle ausstößt, die aus den Wirren und Irrungen dieser Welt einen Ausweg suchen. Dr. Tyndall war dem Lehmannschen Wert ein stimmungsvoller Interpret. Daß er hier, wie auch in einigen anderen Vorträgen so leise sprach, ist ein technischer Fehler, der leicht hätte vermieden werden können. Tyndalls Vortragskraft liest gegen früher noch geworden. Er liest nicht mehr bei klassischer Reingeblichkeit, aber er flücht war. Sein Vortrag hat jetzt eine persönliche Note, verzichtet auf Reueflichkeit, die dem Kunstwerk mehr Waden als Nutzen und gewinnt dadurch an innerem Wert. Sein Humor, den er im Schluß in allen Farben schillern und leuchten ließ, ist erst und warm und ein würdiges Gegenstück zu dem tiefen künstlerischen Ernst, von dem der Vortrag der Werke Schillers, Goethes, C. F. Meyers usw. durchdrungen war. Elisabeth Schamburg ist überaus gut. Man hat sie hier lange nicht gehört und war erstaunt darüber, was aus ihrer Stimme geworden ist, wieviel sie gelernt hat. Frä. Schamburg gehört zu den wenigen Altstimmigen, die ihrer Stimme jeden Ausbruch abgewinnen können. Sie beschränkte müßelos alle Stalten der Empfindung von der zarresten Lyrik bis zur höchsten Dramatik. Auch an der stimmlichen Ausbildung ist nichts auszulassen. Daß einige Töne hin und wieder fast klingen, bezuht weniger auf einem Mangel in der Stimmbildung, als auf Unart und schlechter Anwesenheit. Höhepunkte in der Leistung der Künstlerin waren die Glucke'sche Daphne und die Liebes von Brahms. Die Rezitation legte hatte ein heftigerer Wabser, Herr Walter Thiem übernommen. Herr Thiem stellte sich auch als Komponist einiger recht ansprechender Lieder vor, die eingehendes und heiliges Studium der Schreibweise unserer modernen Liedertrompetern verriet. — Das Publikum pendete den Künstlern lebhaften Beifall. Trotz der Konturrenz der literarischen Gesellschaft war die Veranstaltung verhältnismäßig gut besucht. Eine Reihe von Stammgästen der 'Literaria' hatte es vorgezogen, in 'Abtjahs' das Wert eines heimischen Dichters auf sich wirken zu lassen, ein Genuß, der ihnen sonst nicht vergönnt zu sein pflegt. Barbara Laskwald.

M. F.

man nur, daß Landgerichtsrat Ralisch verhaftet worden sei. Ich sah in der Gruppe der Verhafteten auch den Herrn Staatsanwalt und fragte den Offizier, was er eigentlich machte. Er sagte, die Leute seien ihnen geflohen. Ich meinte, das sei doch nicht verboten. Darauf sagte er, ja, das sei verboten, er handle nach dem Befehle des Obersten. Ich habe dann nach Straßburg telefoniert in das Haus des Unterstaatssekretärs v. Mandl, wo der Herr Kreisdirektor zum Diner war. Unterstaatssekretär v. Mandl kam selber an Telefon. Ich teilte ihm mit, daß Patrouillen mit aufgeblasenem Seitengewehr durch die Straßen ziehen. Richter verhaftet haben und neue Mienen zu befrachten seien. Ich bin dann in die Kaserne zum Herrn Oberst gegangen. Ich bat ihn, die Patrouillen zurückzuziehen. Darauf sagte Herr von Reuter: „Wenn ich deshalb gekommen wäre, dann hätten jede weiteren Verhandlungen keinen Zweck. Ich sei nicht für Vorgehender und er nicht mein Untergebener. Die Zivilbehörde hätte verhaftet, Gendarmerte und Polizei seien machtlos. Seine Offiziere würden in den nächsten Tagen losgehen. Seine Offiziere würden in den nächsten Tagen losgehen.“ Ich sagte, daß ich ihm gekommen wäre, um das Schlimmste zu verhindern. Darauf erwiderte er: „Ich halte es fast eher

für ein Glück, wenn jetzt Blut fließt!“

Ich sah ein, daß ich nichts bei ihm erreichen kann, entnahm im Gegenteil keinen Darlegungen, daß der Oberst zum Außersten entschlossen war. Deshalb sagte ich nur noch, daß Gendarmerte und Polizeimannschaften Anweisung erhalten würden, dafür zu sorgen, daß man auch nicht einmal auf den Straßen beschließen dürfe. Die Leute sind dem Befehl sofort nachgegeben. In einem Hause habe ich gesehen, daß ein Mann, der mit dem Rücken gegen die Soldaten stand, ohne weiteres verhaftet wurde. — Verhandlungsführer: Der Herr Oberst erklärte, er habe die Worte vom Blutvergießen nur gesagt, um zu erreichen, daß die Polizei energisch vorgehe. — Zeuge: Ich weiß natürlich nicht, aus welchen Gründen der Oberst die Verhaftung getan hat. Lebensfalls hat er sie getan und hinzugefügt, daß er andauernd Vorwürfe bekomme, er sei nicht scharf genug. — Vorsitzender: Ihre ausgiebige Hilfe haben Sie also erst angeboten, als Oberst von Reuter entschlossen war, schießen zu lassen? — Zeuge: Soweit in Zabern Gendarmerte stationiert war, war sie bereits zum Schutze des Militärs tätig. —

Zeuge Bürgermeister Knöpfel-Zabern

kann nur angeben, daß am 6. und 8. November viel Kinder und Neugierige auf den Straßen waren, von einem Aufruhr aber nicht gesprochen werden kann, etwa 40 Kinder kochten und pfliffen. Ueber die Vorgänge vom 26. bis 28. November weiß er nichts auszusagen, da er damals krank war. —

Zeuge Amtsgerichtsrat Dr. Spieder.

Als wir damals an einem der letzten Novembertage auf die Straße traten, kam Leutnant Schadt auf uns zu und wir sahen, daß er mit dem Landgerichtsrat Ralisch in einem Wortwechsel geriet. Wir erklärten uns sofort zurück und wurden selbigen. In der Kaserne machten wir Oberst v. Reuter auf das Geschehene seines Vorgehens aufmerksam, aber er war unangenehm und sagte, die Autorität müsse gewahrt bleiben. —

Zeuge Staatsanwalt Krause:

Am 8. November hat mich Leutnant v. Forstner um Schutz gegen Beleidigung erlucht. Ich gab das Ersuchen an die Gendarmerte weiter, die das Erforderliche veranlassen solle. Verschiedene Leute sagten mir u. a., Unteroffiziere hätten sich bei ihnen über zu strengen Dienst beschwert, und es seien auch zwei Selbstmorde von Unteroffizieren darauf zurückzuführen. Dazu kam, daß die Einjährigen plötzlich in der Kaserne wohnen müßten und der Oberst zu einem Einjährigen, der viel im Ausland gewesen war, den Ausbruch Franzosenkopf gebraucht hatte. Die Zaberner ärgerten sich nun, daß der Oberst sie immer mit „Leute“ anredete. — Oberst von Reuter: Solange ich bei dem Regiment bin, ist überhaupt kein Selbstmord vorzuzusetzen, das liegt vor meiner Zeit. Den Ausbruch „Franzosenkopf“ will ich nicht direkt bestrafen, aber er ist doch nicht verkehrt. Der Ausbruch „Wades“ liegt mir ganz fern, ich habe ihn niemals gebraucht. —

Zeuge Staatsanwalt Krause:

Es ist in der Presse gesagt worden, die Bevölkerung sei chauvinistisch und sozialdemokratisch verhetzt. Ich bin es der Gerechtigkeit schuldig, zu erklären, daß das nicht richtig ist. Man war eben animos gegen den Obersten von Reuter und den Leutnant von Forstner. Zudem war in den Fabriken der kurz vorher entlassene Jahrgang tätig, und gerade dieser

wußte von Leutnant von Forstner viel. Dieser Jahrgang ist denn auch an den Sonntagen nach Zabern gekommen. Bei den Annehmungen in den letzten Novembertagen ist nichts Schlimmes passiert. — Angeklagter Leutnant Schadt: Es ist zweifellos gesagt und gepfiffen worden. — Zeuge Staatsanwalt Krause: Nein. — Angeklagter Leutnant Schadt: Ich habe nur die Leute festnehmen lassen, von denen ich fest überzeugt war, daß sie geflohen hätten. Von einer gespensthaften Ruhe kann gar keine Rede sein. — Zeuge: Außer einem Ruf habe ich nichts gehört. Später kam General Kühn, er zog die Patrouillen ein, und nun war alles ruhig. —

Zeuge Amtsrichter Brand

macht ähnliche Angaben wie Staatsanwalt Krause und bestreitet aus jenseitiger, daß von der Menge geschloß wurde. Die darauf vernommenen Zeugen Adjutant Leutnant Quarten und Leutnant von Niswied, befanden, daß die Menge geschloß habe und daß die Soldaten mit „Sauschwab“ und „Sauspreiß“ beschimpft wurden. Unter allgemeiner Spannung wird dann noch

Leutnant Freiherr v. Forstner

vernommen. Auch er befundet, daß die Menge gerufen habe: „Bettsch... Lumpensack“ und ähnliches. Unter der Menge befanden sich wohl Kinder, aber meistens waren es Fabrikarbeiter von 18 bis 20 Jahren. — Verhandlungsführer: Sie sollen vor Ihrer Wohnung in herausfordernder Haltung eine Zigarette geraucht und mit getrunkenen Armen dagehandelt haben? — Zeuge: Ich habe überhaupt nur eine Minute vor meiner Wohnung gestanden und bin dann sofort ins Haus gegangen. Kom 8. November ab wurde ich jeden Tag, wenn ich in den Dienst ging, belästigt, und es wurde gerufen: „Biv la France! Merte la Prüffel!“ (Zu deutsch: Preußen ist ein Dreck!) Es wurde die Marieilasse gepfiffen usw. Polizei war nie zu sehen. Ich habe 1400 anonyme Beleidigungen in Postfächern erhalten. (Heiterkeit.) Aus Zabern allein 400.

In vorgerückter Stunde werden die Verhandlungen auf Dienstag morgen 9 Uhr vertagt.

Deutsches Reich.

Das Parzellierungsgesetz

wird diesmal dem preussischen Landtage — nachdem man es schon so lange erwartete — bestimmt vorgelegt werden, und zwar als ein allgemeines, nicht als Sondergesetz für die Ostmarken.

Der Fall Jagow erledigt?

Wie nach dem „Vorwärts“ das führende konservative Organ in Hannover zuverlässig erfährt, darf der Fall Jagow als erledigt angesehen werden. Das Staatsministerium habe sich mit der Sache überhaupt nicht befaßt. Der Minister des Innern habe keine Veranlassung gefunden, gegen Herrn v. Jagow dienstlich vorzugehen, da seine publizistischen Auslassungen eine rein private Äußerung gewesen seien.

Eine äußerst bemerkenswerte Verfügung des Herzogs Ernst August.

Der Herzog von Braunschweig hat die Verfügung erlassen, daß ihm in Zukunft weltliche Subsidiumsbesuchen aus der Provinz Hannover nicht mehr zugestimmt werden, sondern daß diese in das Staatsministerium zur Rückleitung an die Abtender weitergegeben werden.

Die Frage des Ueberfliegens der deutsch-russischen Grenze.

Berlin, 6. Januar.

In der Frage des Ueberfliegens der deutsch-russischen Grenze durch Flugzeuge hat zwischen der deutschen und der russischen Regierung ein Notenwechsel stattgefunden, durch den die beiden Regierungen sich unter der Bedingung der Gegenseitigkeit bereit erklären, von Fall zu Fall die Erlaubnis zur Ueberfliegung der Grenze für lediglich sporadische Zwecke unter näher festgelegten Vorbedingungen zu erteilen. Dem russischen Flügel Wastilow ist die Erlaubnis zum Ueberfliegen des Gebiets für seinen Flug von Petersburg nach Paris im Prinzip erteilt worden, mit der Bedingung, daß er die verbotenen Zonen vermeidet.

Prof. Gustav Rauhland †. Der volkswirtschaftliche Sachverständige des Bundes der Landwirte, Professor Gustav Rauhland, ist, der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge, in Bad Ems in Baden nach langer Krankheit am 1. Januar 1860 in Bensfeld im bayerischen Spessart als Sohn eines Landwirts geboren.

Die Berufungserhebung im Prozeß gegen den Leutnant v. Forstner ist auf den 10. Januar anberaumt worden.

Der Polizeipräsident von Schneberg, Freiherr von Büdinghausen, der früher Landrat in Sülzhausen war, ist dem Vernehmen nach für die Spitze des Regierungsrates am 1. Januar in Gumbinnen oder Allenstein in Aussicht genommen.

Der dritte Kupp-Prozeß. Ueber die Berufung der Zeugenteamschaft, Kupp, Hinf, Schender, des Oberleitendantenleiters Pfeiffer und des Feuerwerksfeldwebels Schmidt gegen das Urteil des Kommandanturgerichts, Kesselsberg, vom 5. August 1913 wird am 10. Januar „Alten und Genossen“ am Freitag, 16. Januar 1914, vormittags 9 Uhr, vor dem Oberkriegsgericht des Gouvernements Berlin unter Vorsitz des Oberkriegsgerichtsrats Dr. Giesefeld verhandelt werden. Die Anklage vertritt Kriegsgerichtsrat Dr. Lührer. Die Verteidigung liegt wie in erster Instanz in den Händen der Rechtsanwälte Ullrich Dr. Barnau, Graff, Ulrich, Wirth. Es werden im wesentlichen auch die gleichen Zeugen vernommen werden. Die Hauptrechtsfrage ist, ob das Oberkriegsgericht die Beurteilung wegen Verrats militärischer Geheimnisse noch aufrechterhalten wird, nachdem die Strafammer des Landgerichts I in Sachen Gecius und Brandt dies verneint hat.

Rof- und Personalnachrichten.

Der Herzog von Braunschweig trifft am 16. Januar in Berlin ein, um als Bundesfürst den Zutritt zum Reich und die deutschen Kaiserhöfe abzuwarten. Der Herzog wird von der Herzogin begleitet sein. Es wird feierlicher Empfang und feierliche Einholung stattfinden.

Ausland.

Die Aenderung der Politik Englands.

Paris, 6. Januar.

Anlässlich der jüngsten Auslassungen Lloyd Georges über die Einschränkung der Flottenrüstung, die von einem Teil der französischen Presse lebhaft kritisiert wurden, schreibt Senator Henry Bérenger in der „Action“: Die Wahrheit ist, daß die gegenwärtige englische Regierung im Begriffe ist, ihre Politik gegenüber Deutschland grundlegend zu ändern. Seit Monaten verhandelt England und Deutschland über wichtige Abkommen betreffs Zentralafrika, Kleinasien und des amerikanischen Handels. Die Aera des britischen Imperialismus, welche einst mit solchem Eifer von Chamberlain eröffnet wurde, ist nunmehr vom Ministerium Asquith mit Verluft endlich abgeschlossen.

Ein Preisaus schreiben, das mit wertvollen Preisen im Gesamtwert von 2000 Mark bedeckt ist, an dem sich jedermann ohne weiteres beteiligen kann, finden die Leser dieser Zeitung in dem der heutigen Nummer beigelegten Prospekt, in dem zum Momment auf die reichhaltigste und beliebteste humoristische Familienzeitschrift „Man a Man“ eingeladen wird. Dieses reichhaltige und billige deutsche Familien-Blatt Deutschlands mit seinem prächtigen Bilderdruck und amüsanten Inhalt wird gewiss auch den Lesern dieser Zeitung willkommene Unterhaltung bieten. Es liegt deshalb an dieser Stelle die Beachtung des Prospektes und Beteiligung an dem Preisaus schreiben besonders empfohlen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyd, für den örtlichen Teil für Preussisch-Brandenburg: Gerhart Sandel; Eugen Brinmann; Berlin: Hermanns u. M. Martin Buchwanger; für Ausland u. letzte Nachrichten: Dr. Karl Waer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten —

Geheimnisvolle Kräfte!

Durch lange, schwere Krankheit war ich bis zum Stetel abgemagert und hochgradig nervös. Nachdem ich auf Anraten meines Arztes eine Zeitlang hindig Biolon getrunken hatte, war mein Körpergewicht von 80 auf 110 Pfund gestiegen. Ich habe wieder Kraft, Schaffensfreude und besseres Aussehen. Ich habe Biolon aus mir wieder einen vollwertigen Menschen gemacht. Frau D e b m a A g e r h a e p. Altenweddingen, Hag. Altenweddingen, Nr. 20. Unterchrift beglaubigt: August 18. Mit Altenweddingen. Biolon, das hat, mehrere Wochen ausreichend. M. 8. — in Apotheken, Drogerien.

Grosses Aufsehen

erregen die billigen Preise unseres diesjährigen Saison-

Räumungs-Ausverkaufs.

Unübertroffene Vorteile.

Denkbar beste Kaufgelegenheit.

Geschäftshaus

Besichtigen Sie gefl.
unsere Schaufenster!

J. LEWIN

Besichtigen Sie gefl.
unsere Schaufenster!

Halle a. d. S., Marktplatz 2 u. 3.

